

Porträt Prof. Dr. Thomas Bürger

Seit März 2010 ist Prof. Dr. Thomas Bürger neuer Vorsitzender des Kuratoriums der Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek. Sicherlich sind Sie, unsere Mitglieder, interessiert daran, etwas über ihn, seinen Werdegang und seine Philosophie zu erfahren. Wir jedenfalls sind sicher, dass nach Paul Raabe mit Thomas Bürger der Vorsitz in unserem Kuratorium hervorragend besetzt werden konnte, und wir sind sehr stolz und dankbar über seine Zusage, uns zu beraten!

Geboren 1953 in Westfalen, studierte Thomas Bürger Germanistik, Geschichte und Philosophie in Münster. Ab 1981 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, auch war er an der Erarbeitung von Ausstellungen in Wolfenbüttel, Zürich, Berlin und Weimar beteiligt. Es folgte seine Ausbildung zum Höheren Bibliotheksdienst 1984/85 in Wolfenbüttel, Braunschweig, Berlin und Köln, sowie 1990 seine Promotion mit dem Thema »Aufklärung in Zürich. Das literarische Leben der Stadt im Spiegel der Verlagsproduktion von Orell, Geßner, Füßli & Comp.«. Ab 1990 leitete Thomas Bürger die Abteilung »Sammlung historischer Drucke« an der HAB Wolfenbüttel, um 1998 die Stelle des stellvertretenden Generaldirektors der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) anzutreten, deren Generaldirektor er seit 2003 ist.

Thomas Bürger wurde im letzten Jahr zum Honorarprofessor der Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften der TU Dresden berufen und liest dort über Medien- und Bibliotheksgeschichte. In zahlreichen Gremien, unter anderem der Deutschen Forschungsgemeinschaft, arbeitet er mit und ist Mitherausgeber der Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie.

Fragen an Thomas Bürger

Was ist das Besondere an der HAAB, verglichen mit dem Haus, für das Sie arbeiten, der SLUB?

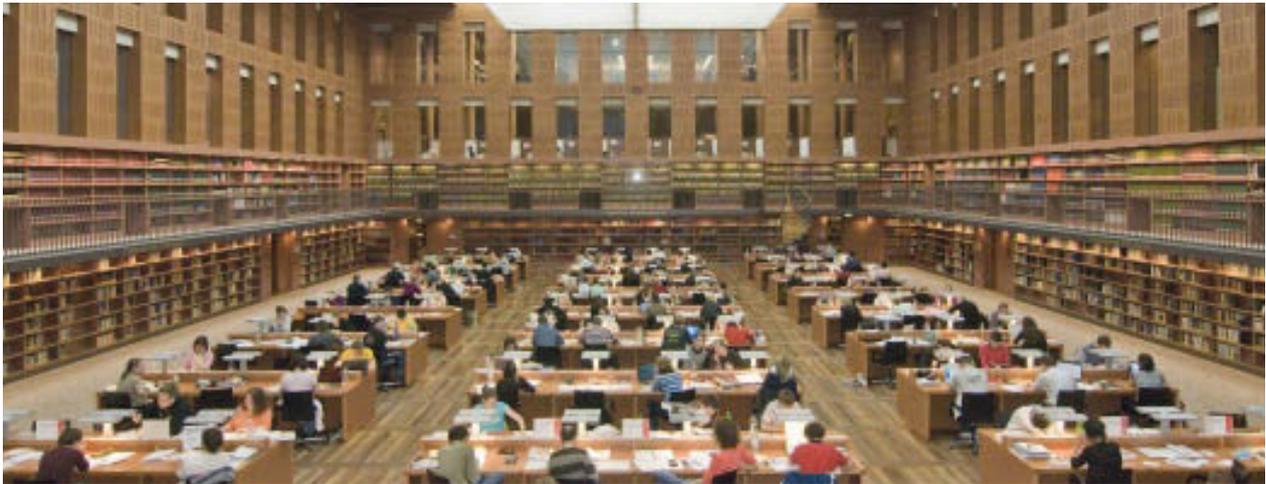
Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek ist als Teil der Klassik Stiftung Weimar eine Forschungsbibliothek mit einem umfangreichen wissenschaftlichen und kulturellen Programm und zugleich das Museum der berühmten historischen Bibliothek. Der überlange Name »Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden« zeigt die drei Funktionen der SLUB an: sie ist die 1556 als »Kurfürstliche Liberey« gegründete Sächsische Landesbibliothek, die Universitätsbibliothek der 1828 gegründeten Technischen Universität mit heute über 35.000 Studenten und hat drittens als Staatsbibliothek koordinierende Funktionen für die wissenschaftlichen Bibliotheken im Freistaat Sachsen.

Sie haben eine lange Beziehung zu Paul Raabe, unserem bisherigen Vorsitzenden des Kuratoriums, denn Sie waren Anfang der 1980er Jahre wissenschaftlicher Mitarbeiter an der HAB Wolfenbüttel. Was haben Sie speziell von ihm gelernt?

Paul Raabe ist wissenschaftlich und menschlich ein Vorbild. Als Münsteraner Student habe ich ihn 1976 kennen gelernt. Ein Jahr später durfte ich eine Ausstellung über Grimmelshausen in Wolfenbüttel aufbauen, er schaute sich das Ergebnis an, änderte vieles, um nicht zu sagen: fast alles, und lobte danach meine exzellente Arbeit. So ist er: er motiviert, versteckt die Kritik im Lob, vermittelt Freude an der Arbeit. Er kennt das wissenschaftliche und kulturelle Potential der Bibliotheken wie kaum ein anderer.

Sie sind ein Bibliothekar mit Herzblut, Sie haben aber auch wissenschaftlich über Bibliotheken geschrieben – welche objektiven Fähigkeiten und Eigenschaften sollte ein Bibliothekar haben?

In unserer hoch spezialisierten Wissensgesellschaft muss es verschiedene Bibliothekare geben: den Manager und Organisator, der eine Bibliothek betriebswirtschaftlich



Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Lesesaal

führt; den Informationstechniker, der die technologische Beschleunigung beherrscht und für moderne Datendienste nutzt; den Dienstleister, der die Wünsche der Nutzer kennt und bedient; den Fachwissenschaftler, der Forschung und Lehre mit der Bibliothek vernetzt; schließlich und nicht zuletzt den Bibliothekshistoriker, der die Geschichte kennt und für die Zukunft nutzt.

Da es Universalgelehrte, die wie Leibniz oder Goethe im Nebenamt eine Bibliothek geleitet haben, nicht mehr gibt, ist wissenschaftliches Denken, organisatorisches Geschick und Teamarbeit für einen Bibliothekar heute nötiger denn je.

Digitalisierung und Mikroverfilmung: wie sinnvoll sind diese Möglichkeiten zur Sicherung und zum Erhalt von Bibliotheksbeständen: Geht dabei etwas verloren? Brauchen wir das alte Buch als Original dann eigentlich noch? . . .

Die Sicherungsverfilmung ist derzeit die dauerhafteste und vergleichsweise günstigste Form der Sekundärspeicherung, die Digitalisierung die beste Form weltweiter Verfügbarkeit bei gleichzeitiger Schonung des Originals. Das Original selbst wird durch Sekundärformen geschont, gesichert, aber niemals ersetzt. Die technische Reproduktion erhöht oftmals die Neugierde auf das historische Original.

Ihr Lehrschwerpunkt als Honorarprofessor in Dresden ist Medien- und Bibliotheksgeschichte, aber als Bibliotheksleiter arbeiten Sie in der Gegenwart und für die Zukunft: Wie sieht die Bibliothek der Zukunft aus, welche Aufgaben kommen auf sie zu? . . .

Es lohnt sich, die Geschichte zu kennen, die Fortschritte und Irrtümer, um sicherer und freier in die Zukunft zu gehen. Das einzig Beständige ist die Veränderung, das wusste schon der Barockschriftsteller Grimmelshausen. Künftig haben wir die reale Bibliothek als ästhetischen Lernraum, als Ort der Entschleunigung, in dem wir uns konzentrieren, lesen und miteinander diskutieren können. Und zeitgleich haben wir die überall verfügbare virtuelle Bibliothek, die bislang ungeahnte Informationsmengen in

Sekundenschnelle bereithält. Die digitale Bibliothek entwickelt sich zu einer Volltextdatenbank aller Autoren und Wissenschaften. Die Kunst wird in Zukunft mehr denn je sein, das Wichtige in der Informationsflut zu erkennen.

Was antworten Sie einem Kritiker, der sagt, bei den weltweit drängenden Wirtschafts- und Klimaproblemen sind wissenschaftliche Bibliotheken nur noch elitärer Überfluss, sind die Geisteswissenschaften ein Auslaufmodell? . . .

Der Dialog zwischen Kultur und Technik, zwischen Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften ist schwierig, aber notwendig. Alle Wissenschaften haben in der Geschichte Fortschritte erzielt, aber hier und da auch kläglich versagt, weil sie ideologiefähig waren, Grenzen überschritten oder vor lauter Spezialisierung das Gemeinwohl aus den Augen verloren haben. Um die Zukunft von bald mehr als 7 Milliarden Menschen auf unserem zerbrechlichen Globus lebenswert zu erhalten, sind Freiheit, Gemeinsinn und Verantwortung gleichermaßen wichtig. Eine gute Bibliothek sollte gerade auch in unserer Wissensgesellschaft ein Ort der Aufklärung, des Ausgangs aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit sein – also kein Luxus und Auslaufmodell, sondern eine öffentliche Aufgabe und Herausforderung.

Das Gespräch führte Dr. Annette Seemann.